

Verena Brunschweiler

Fuck Porn!

Wider die Pornografisierung des Alltags



Verena Brunschweiler

Fuck Porn!

Verena Brunschweiler

Fuck Porn!

Wider die Pornografisierung des Alltags

Tectum Sachbuch

Verena Brunschweiler

Fuck Porn! Wider die Pornografisierung des Alltags

Umschlagabbildung: kallejipp / www.photocase.com

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5678-3

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3153-7 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

o. Einleitung	7
1. Feminismus und Gender Studies	11
Frauengeschichte im Licht der Gender Studies	11
Ikonen und Strömungen des Feminismus im 20. Jahrhundert	16
2. Gender – Chancen und Probleme eines Begriffs	25
Die kleinen Unterschiede zwischen Feminismus, Frauenforschung und Gender Studies	28
Geschlecht und Sprache	30
Frauenbildforschung	32
Diskursanalyse und Dekonstruktion	33
Queer Studies	34
Weitere Strömungen	37
Die Notwendigkeit politischer Einheit	39
Die Ignoranz gegenüber »Frauenkrankheiten«	42
Rollenkorsette formen Körper wie Chancen	46
Jenseits der Heterosexualität	47
2. Pornografie	53
Die falsche Toleranz für Pornos	53
Das Objekt Frau	58
Psychische und physische Auswirkungen auf Konsumenten	62
Reaktionen	65
Frauen als »Mittäterinnen«	69
Die Pornowelt wird unsere Welt	71
Die Pornografisierung der Frau in der Öffentlichkeit	73
Der Schönheitsmythos – Aussehen ist alles	79
Stichwort Alter	85
Nichts ist positiv an der Pornografie	88
3. Prostitution	91
Physische und psychische Auswirkungen der Prostitution	91
Prostitution in Politik und Gesellschaft	95

Die Gründe der Freier	97
Die Leidtragenden sind <i>alle</i> Frauen	99
4. Die Welt der Arbeit	101
Frauen in Männerdomänen?	101
Warum Unternehmen handeln müssen	103
Exkurs: Die (arbeitende) Mutter	105
Die Abwertung von Frauenarbeit	111
Der frauengerechte Arbeitsplatz	114
Grundlagen der Gleichstellungspolitik	117
Schwierigkeiten mit der Sprache	120
Mehr Selbstbewusstsein als Schlüssel zum Glück	122
5. Die Welt der Kultur	125
Frauenbilder in der Unterhaltungsliteratur	125
Das postfeministische Frauenbild oder der <i>Backlash</i>	130
Frauenbilder in der italienischen Literatur	133
Gibt es Alternativen?	138
»Traumfrau«: Jung und Barbie-Maße	139
Rollenverständnis im Film	141
Traumfigur auf Rezept	144
Exkurs: Geschlecht und Gesundheit	147
Frauen in der Welt der Oper und im Theater	150
Die Überlieferung misogynen Darstellungen	157
Aufbrechen der Geschlechtsidentitäten in der Oper?	161
6. Resümee	165
Literaturverzeichnis	169
Bildnachweis	174

o. Einleitung

Anlässlich der Examensfeier derjenigen jungen Frauen und Männer, die erfolgreich ihr Lehramtsstudium abgeschlossen hatten, haben sich Familie, Freunde und natürlich die Absolventen selbst in Schale geworfen und im Großen Sitzungssaal des Dekanats eingefunden. Einleitend beginnt der Rektor seine Rede mit dem Hinweis auf das Poster einer »netten jungen blonden Dame«, das die Gänge des Zentralen Hörsaalbereichs ziert. Er habe überlegt, sie als Rednerin für diesen Abend zu werben, nachdem sie ohnehin im Audimax eine Lesung veranstaltet, aber nach einigem Herumfragen habe er davon abgesehen, nachdem er die Branche der jungen Dame herausgefunden hatte. Es handelte sich um Gina Wild. Gelächter im Publikum. Der Redner lächelt verschmitzt, wartet ein paar Sekunden, dann fährt er fort, reiht langweilige Pauschalaussagen aneinander und kippt anschließend noch ein Glas Sekt, bevor er sich verabschiedet. Bravo!

Zum Glück haben nicht alle gelacht. Vor allem die Frauen konnten mit dieser, ach so witzigen, Einleitung doch weniger anfangen und manche fragten sich, wozu sie jahrelang studiert haben, wenn der eigentliche Star an diesem Abend der Pornostar ist. Subtile oder auch ganz offene Abwertungen von Frauen ereignen sich leider nach wie vor jederzeit und überall. Dieses Buch wird viele Alltagsbeispiele präsentieren, sie mit gängigen Theorien zur Geschlechterforschung in Bezug setzen und Handlungsmöglichkeiten vorschlagen. Denn trotz all der sexistischen Darstellungen, die uns auf Schritt und Tritt begegnen, bleibt die Hoffnung auf eine Welt, in der Frauen tatsächlich so gesehen werden, wie es

zahlreiche Institutionen als Lippenbekenntnis bereits formuliert haben – nicht als Objekte, sondern als gleichberechtigte Persönlichkeiten.

Fuck Porn! versteht sich in erster Linie als politische Streitschrift. Nach einem Überblick über erste feministische Erfolge werden die ganz realen, leider immer noch vorhandenen Benachteiligungen, denen Frauen im Alltag ausgesetzt sind, aufgezeigt. Diese sind manchmal so subtil, dass man sie nicht auf den ersten Blick erkennt. Daher trägt dieses Buch dazu bei, den Leserinnen und Lesern anschaulich vor Augen zu führen, was beispielsweise die Pornografie mit (oder sogar aus) ihnen macht. Erst wenn man Ungerechtigkeiten bewusst wahrnimmt, kann man sie bekämpfen und unsere Welt zu einer auch für Frauen *wirklich* lebenswerten machen.

Kaum ein anderes Thema erhitzt die Gemüter so sehr wie die Geschlechterfrage. Und zu kaum einem anderen Thema fühlt sich jeder berufen, etwas zu sagen. Na klar, jeder ist doch selbst eine Frau oder ein Mann und erlebt tagtäglich Dinge, die dazu ermächtigen, mitzureden. Egal, was die Debatte auslöst – sei es ein Scherz in der Teeküche des Betriebs oder die neueste Idee der deutschen Familienministerin – die Wellen der Erregung schlagen hoch und man bemerkt sofort, dass dieses Thema auch eines der heikelsten ist, weil es die Menschen direkt betrifft und ihre persönlichen Emotionen und Überzeugungen hierbei eine größere Rolle spielen als bei vielen anderen Themen.

Nicht wenige Leute sind der Ansicht, der Feminismus sei eine überholte, altmodische Angelegenheit, die von ein paar betagten Emanzen zwar noch betrieben wird, aber an und für sich überflüssig ist, weil man doch alles erreicht habe, was man sich als Frau nur wünschen könne: arbeiten, verhüten, wählen, alles wie es der jeweiligen Frau gerade am besten passt. Scheinbar.

Ich meine, dass dieses schöne Bild von hässlichen Rissen durchzogen wird. Dass es gesellschaftliche Mechanismen gibt, die Frauen den Alltag erschweren, die sie Situationen aussetzen, in denen sie lieber nicht wären. Diese Risse möchte ich aufspüren in verschiedenen Bereichen

des Lebens. Vor allem in dem Bereich, der die angeblich gleichberechtigte Sexualität der Frauen betrifft (Kapitel 3 und 4), dann auf dem Terrain des Arbeitsmarktes (Kapitel 5) und auf dem Gebiet, das die gestresste Arbeitnehmerin unterhalten und entspannen soll – der Kultur (Kapitel 6).

An allererster Stelle wird hier allerdings die Hommage an die »echten«, im Aussterben befindlichen Feministinnen stehen. Während der erste Teil des ersten Kapitels den historischen Hintergrund und die Ergebnisse der Gender Studies nachzeichnet, schließt das zweite Unterkapitel eine Galerie der wichtigsten feministischen Streiterinnen des 20. Jahrhunderts und ihrer Errungenschaften an. Zahlreiche Frauen haben sich jahrzehntelang, mit teilweise unglaublichem Einsatz für mehr Gerechtigkeit und ein besseres Leben für *alle* Frauen stark gemacht. Ihre Arbeit hat eine Grundlage geschaffen, auf der man heute sagen kann, es ist viel erreicht worden, die wichtigsten Grundrechte habe in Deutschland jede Frau. Nichtsdestotrotz liegen noch mehr Dinge im Argen, als man es sich träumen lässt. Und damit ist weitaus mehr gemeint als die gerechte Verteilung der Hausarbeit und die Entscheidung für oder gegen Kinder.



Thomas Eakins: Porträt der Amelia van Buren, um 1891

1. Feminismus und Gender Studies

Frauengeschichte im Licht der Gender Studies

Vor dem 20. Jahrhundert gab es bekanntlich wenig zu lachen für die weibliche Hälfte der Bevölkerung. Selbst die adeligen Damen des 19. Jahrhunderts bewegten sich in eng gesteckten Kreisen und waren in der Regel in ihren Entscheidungen und Taten nur bedingt frei. Im 18. Jahrhundert, also zur Zeit der Aufklärung, wurde die Menschheit von großen Philosophen wie Immanuel Kant dazu aufgerufen, sich aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien, das heißt, selbständig zu denken und sich somit zu emanzipieren. Leider galt das nur für eine Hälfte der Bevölkerung – die männliche. Kant und andere Philosophen und Schriftsteller, zum Beispiel Friedrich Christian Daniel Schubart und Joachim Heinrich Campe, zeigen sich zu dieser Zeit wenig überzeugt von weiblichen Fähigkeiten und fordern eine gesonderte, auf ihre Bedürfnisse und ihre reale Zukunft ausgerichtete Erziehung für Frauen. Campe rät seiner eigenen Tochter, ihre Zeit nicht unnützlich mit dem Erlernen von Fremdsprachen zu verschwenden, die ihr in ihrer Rolle als bürgerlicher Hausmutter nicht weiterhelfen werden. Nicht nur sinnlos, sondern sogar schädlich könne sich beispielsweise das Französischlernen auf die junge Frau auswirken! Schubart seinerseits macht sich über die »Gelehrten Weiber« lustig, die sich zu Kritikerinnen der Literatur und Kunst aufschwingen wollen – eine Anmaßung, die er unverschämt findet und daher unterbinden möchte.

18. Jhd. – »Erfindung« des weiblichen Geschlechts

Der Gebärmutter gibt man die Schuld an dem oft irrationalen Verhalten der Frauen, weshalb man letztere auch nicht zum Studium zulassen möchte. Diese Erkenntnis wird von den Medizinerinnen ihren Fachkollegen aus anderen Wissenschaften (wie eben der Philosophie) zur Verfügung gestellt. Einig sind sich die führenden Köpfe der Zeit in ihrer Abwertung des Weiblichen, das sie als grundsätzlich anders und damit leider untauglich für anspruchsvollere geistige Tätigkeiten ansehen. Der neutrale, normale Raum des Wissens ist der des Mannes, der als moderner Mensch auftritt. Oft wird vergessen, dass jahrhundertlang das so genannte Ein-Geschlecht-Modell vorherrschte, wonach die Frau eine Variante eines grundlegenden Typus von Mensch darstellte: nur dass bei ihrem Körper das beim Mann nach außen gekehrte Geschlechtsorgan nach innen gestülpt ist.

Im 18. Jahrhundert aber setzt sich die Aufteilung auf exakt zwei Geschlechter, die ganz unterschiedlich sind, durch. Dies gelang, indem Natur- und Geisteswissenschaften, Bildungssystem und Kultur – allesamt unter männlicher Führung – eng zusammenarbeiteten, um »wissenschaftlich« zu belegen, dass Frauen anders und vor allem weniger wert seien. Angesichts der sich verändernden Gesellschaft war dies notwendig, um die Frauen kontrollieren zu können. Zwar sollte der Bürger jetzt an der Regierungsgewalt beteiligt werden, nicht aber die Bürgerin! Von ihr wünschten sich selbst ansonsten sehr fortschrittlich gesonnene Denker der Aufklärung nach wie vor eine Beschränkung auf die heimisch-häusliche Sphäre. Freiheit und Gleichheit betrafen die Männer und den angestrebten Abbau der starken Schichtunterschiede, nicht aber die Kategorie Geschlecht.

19. Jhd. – Prägung kultureller Kategorien

Das neue Interesse an einem eigenständigen weiblichen Geschlecht spiegelt sich auch in der Entstehung einer neuen Disziplin – der Gynäkologie. Sie spaltet sich circa 1820 von der Anthropologie ab. Davor hatte man, wie teilweise noch heute, den Mann als Norm im Kopf, wenn man »ganz allgemein« vom Menschen sprach. In den 1860er-Jahren trennt man Sexualität, Fortpflanzung und Biologie, sodass Sexualität und Geschlecht jetzt auch *kulturelle* Kategorien werden konnten. Es kündigte sich so also bereits die unheilvolle Spaltung der

Frauen an, die im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt findet und in der Zweiteilung Hure-Heilige gipfelt. Sexualität ist nicht mehr zwangsweise mit der Reproduktion gekoppelt. Das heißt, es gibt Frauen, die geheiratet werden, mit denen eine Familie gegründet wird und es gibt die andere Gruppe, der alle Unverheirateten angehören und natürlich die, welche man nicht heiraten kann oder will, die Prostituierten beispielsweise. Dazu passt perfekt das Zwei-Geschlechter-Modell, das die leidenschaftslose Empfängnis propagiert, was das Bild der bürgerlichen Frau bestätigt, die (wenn überhaupt) eine eher geistige Auffassung des Sexuellen vertreten sollte.

Noch Ende des 19. Jahrhunderts befinden sich Frauen aufgrund dieser Vorgeschichten in einer Situation, die es ihnen anders als den Männern nicht erlaubt, an allen Lebensbereichen teilzuhaben. Sie haben oft überhaupt keine Wahlmöglichkeiten und werden aufgrund ihrer Herkunft in die Rollen gepresst, die schon ihre Mütter leben mussten. Bürgerliche Mädchen blieben Jungfrau, bis ein nach Bordellbesuchen und anderen unehelichen Beziehungen müder Mann sich ihrer erbarmte und sie vor den Altar führte. Dies heißt nicht, dass er sich danach der Treue verschrieb, im Gegenteil, außereheliche Vergnügungen der Männer waren an der Tagesordnung und auch absolut akzeptiert. Arbeit außerhalb des Hauses kam für die wenigsten Frauen in Frage. Kinder, Küche und Kirche sollten ihre Zeit ausfüllen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts aber kam die erste Phase der Frauenbewegung. Die so genannten Suffragetten kämpften für das allgemeine Wahlrecht, damit nicht mehr nur männliche Bürger die Politik beeinflussen durften. Nach langem Ringen gewannen diese mutigen Frauen, gegen die teilweise unheimlich brutal vorgegangen wurde. Eine der wichtigsten und bekanntesten Pionierinnen ist Emmeline Pankhurst, die 1903 die *Women's Social and Political Union* gründete. Diese Frauenbewegung, die in Manchester begann, praktizierte hauptsächlich gewaltlosen Widerstand. Manche Mitglieder, unter anderem Pankhursts eigene Tochter, griffen aber zu radikaleren Methoden, um sich Gehör zu verschaffen. Sie verübten beispielsweise Anschläge in London. Immer wieder wurden sie inhaftiert, beschimpft, bespitzelt

20. Jhd. – Aufbegehren
der Frauen

und kriminalisiert. Viele »Rädelsführerinnen« bezahlten ihren Einsatz mit ihrer Gesundheit – physisch und psychisch. Pankhurst war wegen ihrer Hungerstreikaktionen sehr oft in äußerst schlechtem Zustand. Aber der Einsatz zeigte Wirkung: das Parlament in London beschäftigte sich mit der Frage der aufgebrachten Frauen und ab 1918 durften alle Frauen über 30 zur Wahlurne schreiten. Das Anliegen der Suffragetten wurde als Anmaßung und Angriff auf ein Privileg der Männer begriffen. Auch dieses Stigma haftete von Anfang an den Frauen, die sich für ihre eigene Sache engagierten, an: man versuchte sie zu demütigen, indem man ihnen »echte« Weiblichkeit absprach. Diese »Weiblichkeit« sah man darin, zu kuschen und den Zustand zu akzeptieren, in dem sich die Welt befand.

Frauenbildung

Bald sollten Frauen auch studieren dürfen, was im 19. Jahrhundert noch erbittert bekämpft wurde. Man bemühte bis ins 20. Jahrhundert hinein pseudowissenschaftliche Studien, die beweisen sollten, dass das Gehirn der Frauen dazu nicht ausreichte. Diese Studien behaupteten, dass sie durch ein Studium unfruchtbar werden könnten und ähnlichen Humbug.

Dennoch war der Drang von Frauen in die Bildungsinstitutionen unaufhaltsam. Sie eroberten die Universitäten in einem Maße, dass heute sogar ein leichtes Überwiegen der Studentinnenanzahl in Deutschland herrscht. Schon am Beginn des 20. Jahrhunderts also kämpften Frauen aktiv dafür, Dinge tun zu dürfen, die für Männer schon immer eine Selbstverständlichkeit waren. Sie wehrten sich dagegen, sich von Männern in Kategorien pressen zu lassen – Hexe, Hure, Heilige, Heimchen am Herd etc. Sie versuchten, Aspekte abzuschütteln, die im Laufe der langen Jahrhunderte mittels Zuschreibungen von Wissenschaft, Religion und Kultur Teil ihrer Identität geworden waren oder hätten sein sollen – zumindest wenn es nach der Mehrheit der Männer gegangen wäre.

Bestes Beispiel ist hier Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, der die Hysterie als vornehmlich weibliche Krankheit fest schrieb. Die Verdrängung des sexuellen Erlebens sei typisch für die weibliche

che Sexualentwicklung, so Freud, und führe nicht selten zur Hysterie. Die Frauen, die dem bürgerlichen Ideal der reinen, tugendhaften Frau nicht entsprachen, wurden als bedrohliche Hysterikerinnen in Anstalten gesteckt, wo sie zu Untersuchungsobjekten von Psychiatern wurden. Freud sah sie als vom Unbewussten geleitet, ihren Trieben unterworfen und absolut irrational. Die Gender Studies analysieren nun Freud selbst dahingehend, dass seine Angst vor Frauen in Wirklichkeit mit seinen Irritationen aufgrund der modernen Lebenswelt zusammenhing. Seine Vorstellung von Weiblichkeit spiegelt jene Aspekte, die ihm selbst Angst machten. Mit seiner Erfindung der Hysterie als fest umrissenes und vorrangig weibliches Krankheitsbild bewältigte er auch die eigenen Unsicherheiten. Wenn man allen Frauen Hysterie unterstellt, kann man sich als Mann wieder zurücklehnen. Man geriert sich selbst als Rätsel lösender Ödipus, der in der Lage ist, verbindliche Weiblichkeitsbilder zu entwerfen. (Eine Urphantasie ist nach Freud der Inzest wie in der Ödipus-Sage. Dem griechischen Helden wird prophezeit, er werde seinen Vater töten und seine Mutter heiraten. Ihre Hand gewinnt er dadurch, dass er das Rätsel der Sphinx löst.) Freud schreibt ebenso wie sein Schüler C.G. Jung Geschlechterpositionen fest und tut nichts dafür, die Lage von Frauen in irgendeiner Weise zu verbessern – ganz im Gegenteil.

In den 1930er-Jahren versuchten die Nationalsozialisten, die Frau auf ihre Gebärmutter zu reduzieren, und jeder denkt sofort an die Aufrufe, dem Führer ein Kind zu schenken oder an Goebbels Verehrung der großen, blonden Schauspielerinnen, die die ideale Arierin verkörpern sollten. Ihre nobelste Aufgabe wurde darin gesehen, Mutter zu werden: Mutter eines Helden, der die Menschheit erlösen wird. Die Anklänge an die Geschichte von Jesus Christus sind nicht zufällig! Schon immer war man bemüht, die Identifikation von Frauen mit gesellschaftlich vordefinierten Rollenbildern möglichst attraktiv zu machen. So konnten all jene, die nicht mitdachten, eingelullt und geködert werden für Projekte, die letztendlich die Frauen nur benutzten. Und viele hatten so auch noch Erfolg! Denn nicht wenige Frauen tendierten dazu, sich mit scheinbar bequemen, althergebrachten Rollenbildern zu identifizieren und somit den Männern in die Falle zu gehen.

Frauenbild
der NS-Zeit

Immerhin war bis in die 1950er-Jahre hinein die Heirat einer Frau gleichbedeutend mit der Aufgabe ihrer Berufstätigkeit. (Beispielsweise durften um 1905 herum nur unverheiratete Lehrerinnen unterrichten.) Noch in den 1960er-Jahren musste ein Ehemann, wenn seine Frau »trotzdem« arbeiten wollte, eine Einverständniserklärung unterschreiben! Das änderte sich erst in den 1970er-Jahren grundlegend. Schließlich bestand die Gefahr, dass sie ihre eigentlichen Pflichten im Haushalt und bei der Kindererziehung vernachlässigen könnte – und daher rührt die unheilvolle Doppelbelastung vieler arbeitender Mütter, die teilweise durch die »Tradition« bedingt, immer noch im Durchschnitt um einiges mehr tun als ihre Männer.

Ikonen und Strömungen des Feminismus im 20. Jahrhundert

Immer wieder wird heutzutage festgestellt, dass sich niemand mehr an die Errungenschaften feministischer Pionierinnen erinnere. Gerade die jüngeren Leute seien einer bedenklichen Geschichtsvergessenheit anheim gefallen. Es folgt daher nun ein kurzer historischer Abriss, der berühmte Wegbereiterinnen und ihre Leistungen vorstellt. Außerdem dient der Überblick dazu, im Anschluss heutige Phänomene zu verorten und auch anders zu interpretieren.

Frauen – Das
andere Geschlecht?

»Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird dazu gemacht.« (*Le Deuxième Sexe/Das andere Geschlecht*). 1949 erschien das Buch »Das andere Geschlecht« von der französischen Philosophin, Schriftstellerin und Feministin Simone de Beauvoir (1908–1986). Sie beschreibt darin, wie Frauen von Männern gelenkt und bestimmt werden und dass sie als das titelgebende »andere, also zweite, nachgeordnete, Geschlecht« gesehen werden. Sie weist auch darauf hin, dass Frauen vor allem als Sexualobjekte für die Männer von Bedeutung sind. Mütter erziehen ihre Töchter anders als ihre Söhne, was unter dem Schlagwort der geschlechtsspezifischen Sozialisation aufgegriffen wurde. So mussten Mädchen eher im Haushalt helfen und wurden schon durch Spielsachen auf ihre künftige Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet. De Beauvoirs Buch entfaltete eine große Breitenwirkung und